

Ideenwettbewerb „Zuckerfabrik / Eremitage“

Nach dem Teilabbruch der Industrieanlage der ehemaligen Zuckerfabrik Waghäusel wird für die Örtlichkeit der Zusammenhang zwischen Kloster und Eremitage wieder sichtbar. Anlässlich des zur Zeit anstehenden Wettbewerbs zur städtebaulichen Neunutzung der Industriebrache rückt dieses hochrangige Ensemble der Schlosslandschaft der Oberrheinebene wieder in den Blickpunkt der Denkmalpflege. Der Gemeinde Waghäusel (Kreis Karlsruhe) bietet sich heute die einzigartige Chance, den zur Schlossanlage gehörenden zentralen Park mit seinem Wegstern, den Lindenplatz und den Klostergarten mit Gestaltungsmitteln unserer Zeit vor Ort wiederherzustellen.

Andreas Vorbach

Der Fürstbischof und Kardinal Damian Hugo von Schönborn errichtete 1723ff. südlich der Wallfahrtskirche „St. Maria“ und der dazugehörigen Klosteranlage die „Eremitage zu Waghäusel“. Für die Planung stellte Sibylle Augusta von Baden-Baden für 300 Gulden Apanage ihren Baumeister Ludwig Rohrer zur Verfügung. Neben der religiösen Aufgabe einer dem „Rückzug aus der Welt“ dienenden Eremitage wurde die im Mittelpunkt eines weit in den Hardtwald ausgreifenden Alleensystems gelegene Anlage als Jagdschloss genutzt. Die Eremitage und der dazugehörige westlich gelegene Ökonomiehof fiel durch den Reichsdeputationshauptschluss 1803 an den badischen Staat, der die Anlage 1837 an die „Bad. Gesellschaft für Zuckerfabrikation“ verkaufte. Die industrielle Entwicklung des 19. und 20. Jahrhunderts bot zwar die ökonomische Grundlage für die Erhaltung der zentralen Schlossanlage, sie führte jedoch zum Verlust aller Wirtschaftsbauten, der Parkanlage, des Lindenplatzes und des

Klostergartens. Substanziell in seiner Existenz gefährdet war das Kulturdenkmal, als eines der vier Kavaliershäuser der zentralen Schlossanlage 1969 abgebrochen wurde, um dem Bau eines großen Melassetankes Platz zu machen. Nach dem Willen des damaligen Eigentümers waren die drei restlichen Kavaliershäuser noch sechs Jahre später zum Abbruch vorgesehen.

Eine deutliche Wende im Umgang mit dem hochwertigen Kulturdenkmal wurde erst mit der sorgfältigen, substanzschonenden und mit hohem finanziellem Einsatz durchgeführten Sanierung dieser drei Kavaliersbauten durch die Südzucker AG seit der Mitte der 80er Jahre (1988/92) eingeleitet, die auch nach der Übernahme der leerstehenden industriellen Anlagen für eine symbolische DM durch die Gemeinde Waghäusel 1997 für zukünftige Entscheidungen richtungsweisend sein sollte.

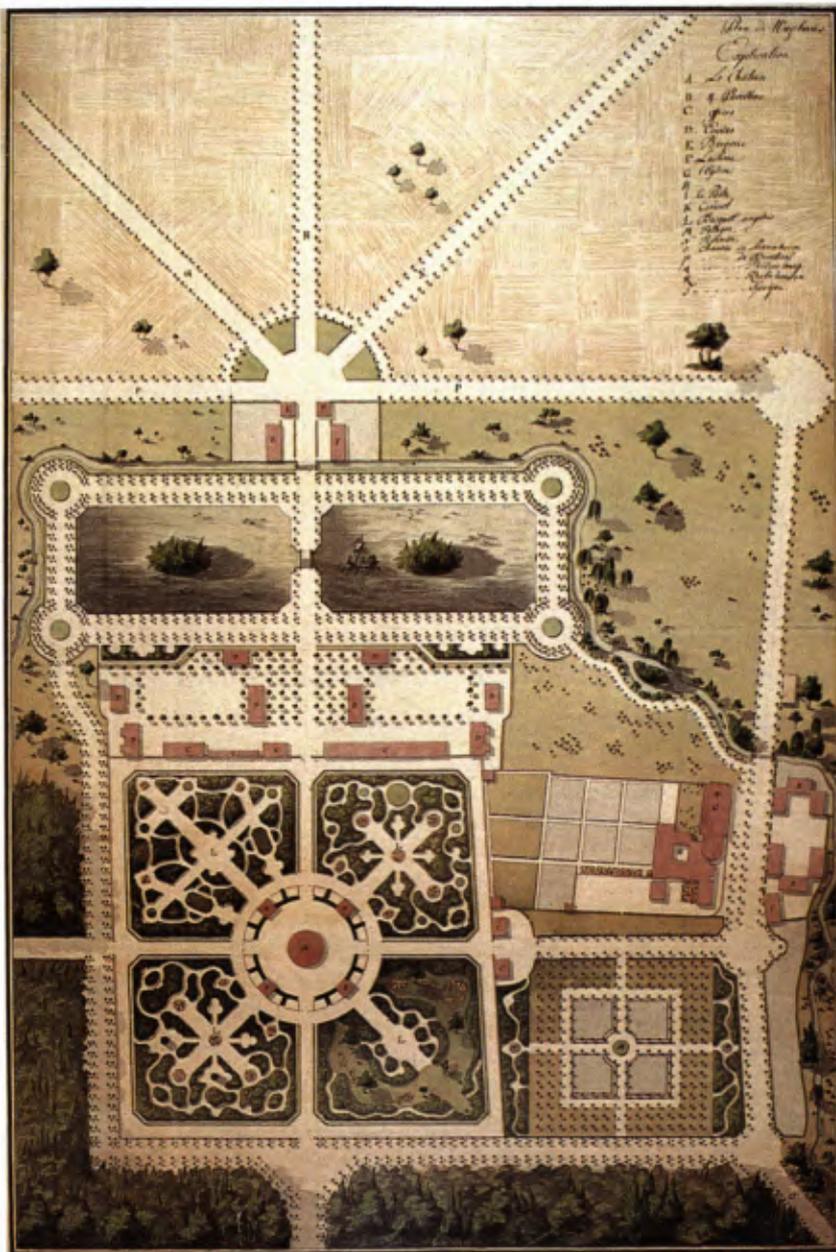
Nach dem Teilabbruch der Industrieanlagen wird heute die eindrucksvolle, auf Balthasar Neumann



1 Luftbild des aktuellen Zustandes der Eremitage Waghäusel.

und M. L. Rohrer zurückzuführende räumliche Gesamtkonzeption der ursprünglich im Zentrum eines Parkes gelegenen Schlossanlage und ihr enger Bezug zur nördlich gelegenen Wallfahrtskirche „St. Maria“ und zum Kloster deutlich. Die Identität der Eremitage und des Jagdschlusses ist typologisch an die erhaltenen barocken Bauten genauso gebunden wie an die räumliche Struktur der barocken Anlage mit dem Wegstern / Jagdstern, dem Klostergarten und dem Lindenplatz. Die zur Eremitage und zum Kloster gehörenden, in Lageplänen und schriftlichen Dokumenten des 18. und 19. Jahrhunderts hervorragend überlieferten und beschriebenen Freiflächen lassen sich aus konservatorischer Sicht durch teilweise noch vor Ort erhaltene Strukturelemente bis heute materiell belegen. Die im Südosten erhaltene Einfriedungsmauer der Parkanlage, die Hauptwegeachsen und Teile des Bewuchses („Maronienbäume“ / Kastanien)

2 Eremitage Waghäusel;
Plan der barocken Anlage
mit dem Kloster, baulicher Bestand vor 1747.
Vorlage: Generallandesarchiv Karlsruhe, G/Waghäusel Nr. 2.



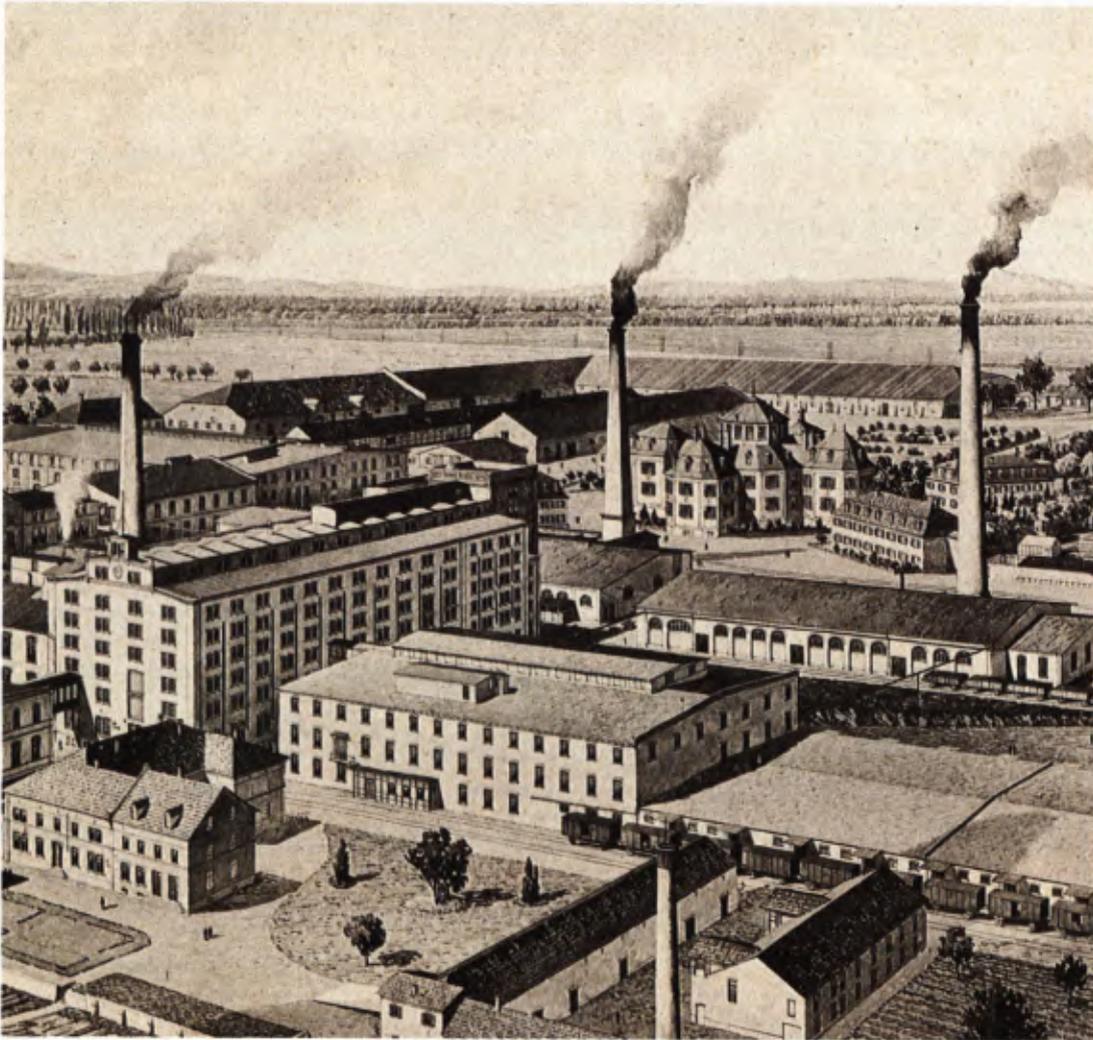
fügen sich nach diesen historischen Dokumenten sinnvoll zu der Sachgesamtheit, die heute als Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung nach § 12 Denkmalschutzgesetz eingestuft ist. Die vorgegebene und überlieferte achsensymmetrische Zuordnung dieser Freiflächen ist für eine angemessene Inszenierung des Kulturdenkmals als unverzichtbarer Bestandteil der überlieferten barocken Kulturlandschaft Badens ein stadtgestalterisch, konservatorisch und wissenschaftlich gut begründbares Ziel.

Im Auslobungstext des Wettbewerbs „Zuckerfabrik / Eremitage“ sieht die Gemeinde heute, noch ganz an die bauliche Tradition der Zuckerindustrie anknüpfend, aus wirtschaftlichen Überlegungen für die westlichen Teilbereiche der ursprünglichen Parkanlage und des Klostergartens (ca. ein Drittel der barocken Freiflächen) eine gewerbliche Nutzung vor. Dieses Planungsziel der Gemeinde wird insbesondere dem Werkanteil Balthasar Neumanns, wie er heute im kollektiven Planungsgeschehen am Bruchsaler Hof deutlich zu erkennen ist, kaum gerecht.

Als Baumeister der Schönbornfamilie besuchte Balthasar Neumann (1687–1753) bereits in der Gründungsphase der Eremitage auf seiner ersten Reise von Würzburg nach Paris 1723 den Fürstbischof Kardinal Damian Hugo von Schönborn in seiner 1720 von Speyer nach Bruchsal verlegten Residenz. Als einer der führenden barocken Baumeister, die in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zur Ablösung italienischer Vorbilder zugunsten der französisch beeinflussten Schlossbaukunst beitrugen, löste Balthasar Neumann die Bruchsaler Schlossbaumeister Maximilian von Welsch und Ritter zu Grünstein in ihren Aufgabenbereichen ab. 1728 erfolgte durch Kardinal Damian Hugo von Schönborn seine Berufung zum Schlossbau. Fast zeitgleich fiel der erkrankte Michael Ludwig Rohrer (1653–1732) am Hof des Fürstbischofes in Ungnade und kehrte in den „hochfürstlichen“ Dienst Sybilla Augustas nach Rastatt zurück.

Die räumliche Entwicklung der barocken Anlage orientierte sich nach diesem personellen Wechsel überwiegend an französischen Vorbildern. Die äußere Gestaltung und räumliche Neuordnung der Eremitage steht nun ganz unter dem Einfluss des führenden Baumeisters der Schönbornfamilie, Balthasar Neumann. Die acht von Rohrer dezentral im Wegstern der ersten Bauphase 1724 errichteten eingeschossigen Eremitenhäuser wurden bereits sechs Jahre später zum Abbruch, teilweise zur Versetzung als Wachhäuser vorgesehen.

Die vier durch Balthasar Neumanns Werkmeister und „Zimmerballier“ Johann Georg Stahl 1730/31 im Zentrum der Parkanlage als Ersatz errichteten zweigeschossigen Kavaliershäuser, die durch eine



3 Die Zuckerfabrik Waghausel mit der Eremitage im Jahr 1895 (Ausschnitt).

Ringmauer zu einer baulichen Einheit verbunden sind, führten zu einer völlig neuen räumlichen Konzeption des Entwurfes. Unter der Oberleitung Neumanns fand diese Ausbauphase mit der Erweiterung des Zentralbaus um vier Flügelbauten um 1747 ihren Abschluss.

Erst die entscheidende Änderung des räumlichen Konzeptes führte zu der repräsentativen Schlossanlage im Mittelpunkt des barocken Parkes, die heute, nach dem Teilabbruch der Produktionsanlagen der Zuckerindustrie, in ihrer überzeugenden räumlichen Wirkung und Struktur wieder erkennbar wird. Der enge raumbildende Gestaltungszusammenhang zwischen den erhaltenen barocken Bauten und den auf sie bezogenen Räumen, der im Werk Balthasar Neumanns in der europäischen Fachliteratur besonders hervorgehoben wird, kann auf der Grundlage dieser Er-

kenntnisse vor Ort in Zukunft wieder nachvollziehbar dargestellt werden. Die Frage nach einer angemessenen räumlichen Lösung, die diesem prägenden Werkanteil des barocken Baumeisters Balthasar Neumann gerecht wird, ist vor dem geschilderten geschichtlichen Hintergrund eines der zentralen Themen des Wettbewerbes „Zuckerfabrik / Eremitage“. Die Wiederherstellung der Freiflächen der gut überlieferten barocken Anlage mit gestalterischen Mitteln unserer Zeit ist in greifbare Nähe gerückt.

Dipl.-Ing. Andreas Vorbach
 LDA · Bau- und Kunstdenkmalpflege
 Durmersheimer Straße 55
 76185 Karlsruhe